

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 32

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Schweizer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 32 — 1918

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

10. August

Zwei Gedichte von Walter Schweizer.

Im grünen Rahmen.

Hier lieg ich nun am Weg zur Raft,
Von Reben umschwifert und umfaßt.

Wie Ranke sich zur Ranke neigt,
Blauhimmel sich dazwischen zeigt.

Das Grün sich wie ein Rahmen baut,
Dahinter tief die Insel blaut.

So lächelt Sehnsucht, hold und weit,
Umrahmt von goldner Wirklichkeit.

Die Insel.

Der See hält die Erde umschlungen,
Sie ruhen Brust an Brust,
Sind beide still geworden
Von Leide wie von Luft.

An einem Vorwelttage,
Da hat der See gefreut;
Da sprangen und grollten die Berge,
Er nahm die Braut im Streit.

Nun hält er die Liebste im Arme
Und ward darüber mild.
Die Bergeshäupter ragen
Gestützt auf ihren Schild.

Sie schauen hinaus ins Weite
Im Kleid der Ewigkeit
Und haben ein Land gesehen,
Jenseits von Lust und Leid

Pinche.

Novelle von Theodor Storm.

Drüben auf dem ersten Floß in dem gemeinsamen Ankleideraum hatten indes die jungen Männer auch geplaudert. Der größere mit dem braunen Lockenkopf war ein junger Bildhauer und erst vor einem Vierteljahre aus Italien und Griechenland in die norddeutsche Hauptstadt, seinen Geburtsort, zurückgekehrt; vor einigen Tagen war er noch eine Strecke weiter nördlich, in diese Küstenstadt, gegangen, um endlich den Freund wiederzusehen, mit dem er während beider Studienzeit im südlichen Deutschland im innigsten Verkehr gelebt hatte. Die Tage ihres jehigen Beisammenseins hatten noch lange nicht gereicht, die Fülle der Erlebnisse zu erschöpfen, die es sie beide drängte, einander mitzuteilen.

„Und du willst wirklich schon heute abend wieder fort und mich in meinem Attenstaub allein lassen, nachdem du diese Fülle der Gesichte vor mir heraufbeschworen hast?“

Halb lächelnd, halb sinnend blickte der junge Künstler auf den Freund. „Warum griffest du nicht selbst zu Meißel oder Pinsel? Jetzt nimm es als dein Schicksal und trag es, wie dein Stammbaum dich!“

„Aber das ist kein Grund, mich heut' schon zu verlassen!“

„Ich muß, Ernst! Ich habe meiner Mutter versprochen, spätestens morgen wieder bei ihr zu sein; und überdies — du weißt ja, meine Brunhild beunruhigt mich.“ Er fuhr mit der Hand durch seine braunen Locken, und über den grauen,